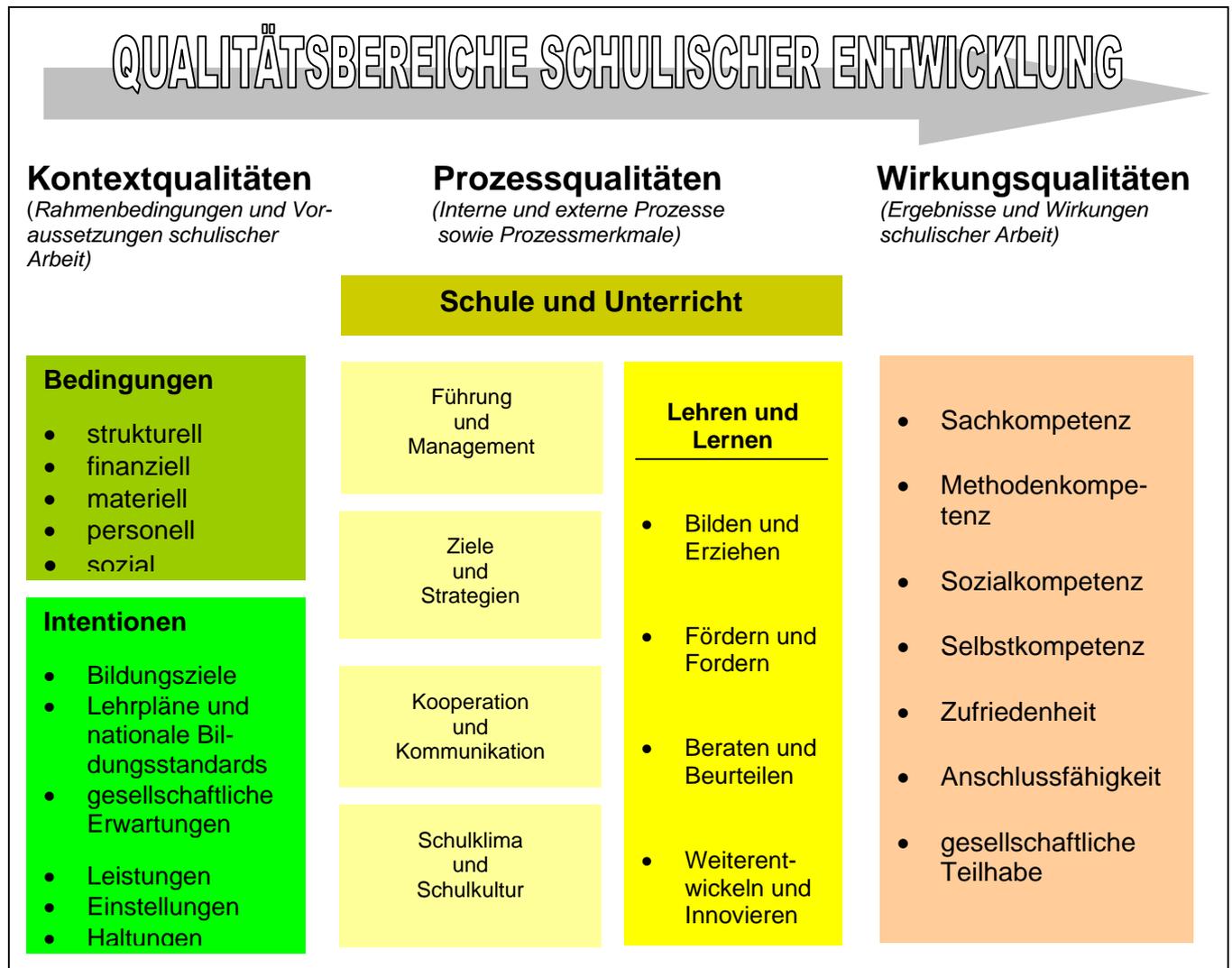


Der schulische Qualitätsrahmen als Orientierungshilfe

Eine wichtige Orientierungshilfe für die Beschreibung von Schulqualität stellt der Qualitätsrahmen dar. Er beschreibt drei grundsätzliche schulische Qualitätsbereiche: **Kontext-, Prozess- und Wirkungsqualitäten**.



Alle Kenngrößen dieser Bereiche lassen sich qualitativ bestimmen und erfassen (evaluieren). **Kontextqualitäten** beschreiben schulische Rahmenbedingungen, unter denen gelernt wird (d.h. Voraussetzung schulischer Arbeit bzw. das schulische Input, z.B. Lehrpläne und Bildungsstandards). Diese können von den Schulen genutzt, aber nur in geringem Maße verändert werden. Die beiden anderen Bereiche beinhalten dagegen vielfältige Möglichkeiten der eigenverantwortlichen Qualitätsentwicklung an den Schulen. Kontextqualitäten sind entscheidend mitbestimmt durch die am Lernort vorgefundene Voraussetzungen, einschließlich der Intentionen der Schulgemeinde sowie der Leistungen des Schulträgers; sie sind aber auch beeinflussbar, z. B. durch eine langfristige systematische Personalentwicklung.

Prozessqualitäten bilden zentrale Anforderungsbereiche schulischer Arbeit (wie Unterrichts-, Organisations-, Kommunikations-, und Informationsprozesse) ab. Sie beschreiben sozusagen den Ist-Stand und lassen Rückschlüsse auf den Erfolg der alltäglichen schulischen Arbeit zu. Hierbei wird die Schule als lernendes und sich entwickelndes System beschrieben. Im Zentrum dieses Qualitätsbereichs steht der Unterricht, d. h. das Lernen, Lehren, Erziehen, Fördern und Fordern. Eine hohe Unterrichtsqualität kann nur auf der Grundlage weiterer Prozessqualitäten gewährleistet werden. So bilden ein gutes Schulklima, eine hoch entwickelte Kommunikations- und Informationskultur, die strategische Ausrichtung auf gemeinsame Ziele

oder auch die enge Kooperation mit allen am Schulprozess Beteiligten den Nährboden für eine erfolgreiche schulische Arbeit

Im dritten Qualitätsbereich, den **Wirkungsqualitäten**, zeigt sich der Erfolg bzw. das Ergebnis der schulischen Arbeit. Sie geben Rechenschaft über das Erfüllen der Intentionen der Lehrpläne und damit auch der Bildungsstandards. Hierin eingeschlossen sind erreichte Leistungs- und Persönlichkeitsmerkmale, die sich kurz- oder langfristig auf den weiteren Lebensweg der Schüler und die weitere Entwicklung der Schulen auswirken.

Über die gegenwärtige verstärkte *Wirkungsorientierung* (wie in PISA, IGLU, TIMSS, Bildungsstandards usw.) darf allerdings nicht vergessen werden, dass evaluierte Daten die **Schule als Gesamtsystem** in den Mittelpunkt stellen und dadurch eine zielgerichtete und selbstständige Qualitätsentwicklung ermöglichen müssen.

Dies bedeutet, dass einerseits die Sichtweisen aller schulischen Akteure (wie Schüler, Eltern, Lehrer, Verwaltung, schulisches Umfeld) erfasst, andererseits aber auch wichtige fördernde oder hemmende Faktoren in schulrelevanten Arbeitsfeldern (wie Unterricht, Schulklima, Qualifikation, Kommunikation, Management, Leistungsbewertung) betrachtet werden. Denn erst auf dieser Basis lassen sich Kompetenzmessungen, Leistungsfeststellungen und Vergleichsergebnisse, also Wirkungsqualitäten, interpretieren und für die weitere schulische Entwicklungsarbeit nutzbar machen.

Die **Verbindung einer wirkungs-** (z. B. Kompetenztests) und **prozessbezogenen** (z. B. ThüNIS) **Rückmeldung** eröffnet den Schulen notwendige **diagnostische Möglichkeiten**, um innerhalb ihrer Kontextqualitäten eine systematische Qualitätsentwicklung zu erreichen.